

**Erklärungen zum Evangelium
vom 2. Sonntag in der Osterzeit (B)
(Johannes 20, 19 - 31)
von P. Dr. Clemens Pilar Cop**

Am zweiten Sonntag in der Osterzeit hören wir in allen drei Lesejahren das gleiche Evangelium. Wir haben uns also schon in den letzten beiden Jahren ausführlich mit diesem Text befasst. Genau genommen besteht er aus drei Teilen. Im Lesejahr C, vor zwei Jahren, haben wir uns vor allem den zweiten Teil angesehen, wo es um den Apostel Thomas geht, dem Jesus sagen wird: „...sei nicht ungläubig, sondern gläubig!“ Voriges Jahr, im Lesejahr A, haben wir uns mit dem ersten Teil befasst, wo Jesus den Jüngern den Heiligen Geist gibt und auch den Auftrag zur Versöhnung. Dann ist da aber noch ein dritter Abschnitt: Das sind die letzten beiden Verse, die den vorläufigen Abschluss des Johannes-Evangeliums darstellen. Es sind zwar nur zwei Verse und doch enthalten sie eine sehr wichtige Botschaft. Mit diesen beiden Versen werden wir uns heuer beschäftigen. Wer sich für die anderen Teile des Evangeliums interessiert, den verweise ich auf die entsprechenden Videos der letzten beiden Lesejahre. Wir hören jetzt aber trotzdem noch einmal den Text des ganzen Evangeliums:

19 Am Abend dieses ersten Tages der Woche, als die Jünger aus Furcht vor den Juden bei verschlossenen Türen beisammen waren, kam Jesus, trat in ihre Mitte und sagte zu ihnen: Friede sei mit euch!

20 Nach diesen Worten zeigte er ihnen seine Hände und seine Seite. Da freuten sich die Jünger, als sie den Herrn sahen.

21 Jesus sagte noch einmal zu ihnen: Friede sei mit euch! Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch.

22 Nachdem er das gesagt hatte, hauchte er sie an und sagte zu ihnen: Empfangt den Heiligen Geist!

23 Denen ihr die Sünden erlasst, denen sind sie erlassen; denen ihr sie behaltet, sind sie behalten.

24 Thomas, der Didymus genannt wurde, einer der Zwölf, war nicht bei ihnen, als Jesus kam.

25 Die anderen Jünger sagten zu ihm: Wir haben den Herrn gesehen. Er entgegnete ihnen: Wenn ich nicht das Mal der Nägel an seinen Händen sehe und wenn ich meinen Finger nicht in das Mal der Nägel und meine Hand nicht in seine Seite lege, glaube ich nicht.

26 Acht Tage darauf waren seine Jünger wieder drinnen versammelt und Thomas war dabei. Da kam Jesus bei verschlossenen Türen, trat in ihre Mitte und sagte: Friede sei mit euch!

27 Dann sagte er zu Thomas: Streck deinen Finger hierher aus und sieh meine Hände! Streck deine Hand aus und leg sie in meine Seite und sei nicht ungläubig, sondern gläubig!

28 Thomas antwortete und sagte zu ihm: Mein Herr und mein Gott!

29 Jesus sagte zu ihm: Weil du mich gesehen hast, glaubst du. Selig sind, die nicht sehen und doch glauben.

30 Noch viele andere Zeichen hat Jesus vor den Augen seiner Jünger getan, die in diesem Buch nicht aufgeschrieben sind.

31 Diese aber sind aufgeschrieben, damit ihr glaubt, dass Jesus der Christus ist, der Sohn Gottes, und damit ihr durch den Glauben Leben habt in seinem Namen.

Noch viele andere Zeichen hat Jesus vor den Augen seiner Jünger getan. Jesus hat also viele Zeichen gewirkt. Er hat aber keine Texte hinterlassen. Er hat kein Evangelium geschrieben. Genau genommen hat er auch niemandem den Auftrag gegeben, so etwas zu tun. Aber auch wenn Jesus keine Schriftzeichen gesetzt hat, so hat er eben doch viele Zeichen gewirkt. Der Begriff „Zeichen“ hat im Johannes-Evangelium eine besondere Bedeutung. Geht es doch darum, dass der Logos, das ewige Wort, das bei Gott war, das Gott ist, Fleisch geworden und damit auch sichtbar geworden ist. *„Wir haben seine Herrlichkeit gesehen.“ (Johannes 1,14)* Somit ist das fleischgewordene Wort das Urzeichen, das uns auf Gott verweist und durch das wir zu Gott finden sollen.

Es ist natürlich ein bisschen sonderbar, dass dieser Hinweis auf die zahlreichen Zeichen, die Jesus vor *den Augen* seiner Jünger, also sichtbar, getan hat, auf die Worte Jesu folgen, der gerade gesagt hatte: *„Selig sind, die nicht sehen und doch glauben.“* Aber irgendetwas muss ja den Anstoß zum Glauben geben. Die Worte Jesu bedeuten in diesem Zusammenhang, dass der Glaube der folgenden Generationen mit dem Hören beginnt, mit dem Hören auf die Zeugen. Die Zeugen aber bezeugen, was sie gesehen haben. Das haben die Jünger ja auch zu Thomas gesagt: *„Wir haben den Herrn gesehen!“* Nun muss aber das Zeugnis der Zeugen glaubwürdig sein, denn man soll ja nicht jedem nachlaufen, der Zeichen wirkt. Jesus warnt vor falschen Propheten und falschen Wundertätern. In den synoptischen Evangelien, in den Endzeitreden, ist das sehr deutlich. Zum Beispiel im Matthäus-Evangelium heißt es: *„Wenn dann jemand zu euch sagt: Seht, hier ist der Christus! oder: Da ist er!, so glaubt es nicht! Denn es wird mancher falsche Christus und mancher falsche Prophet auftreten und sie werden große Zeichen und Wunder wirken, um, wenn möglich, auch die Auserwählten irrezuführen.“ (Matthäus 24,23-24)* Im Lukas-Evangelium heißt es an entsprechender Stelle: *„Lauft ihnen nicht nach!“ (Lukas 21,8)* Also das Zeugnis der Zeugen muss glaubwürdig sein. Das Zeugnis der Zeugen soll einen Prozess anstoßen, aber der Prozess muss zu einem Ziel, er muss zu einem Ergebnis führen. Es müssen sich schließlich auch Früchte zeigen. Wer nur glaubt, dass Jesus der Messias ist, der bleibt vielleicht bei einem bloßen „Meinen“ stehen. Er stimmt einer Aussage zu, aber diese Aussage muss noch keine Auswirkungen auf das persönliche Leben haben. Das ist genauso, wenn jemand sagt, er glaubt, dass es Gott gibt, denn irgendetwas Höheres muss es ja geben. Aber diese Art von Glauben hat vielleicht überhaupt keine Auswirkung auf das Leben.

Der eigentliche Schlüsselsatz dieses Evangeliums ist ganz am Schluss zu hören, wo es um das Ziel geht, an dem die, die das Zeugnis hören, ankommen sollen. Es geht darum, *„...damit ihr durch den Glauben Leben habt in seinem Namen.“* Das heißt also: Nur wenn der Glaube zur lebendigen Beziehung führt, dann hat man Leben in seinem Namen. Eine lebendige Beziehung zum Auferstandenen ist die Voraussetzung. Aber worin besteht nun das Leben in seinem Namen? Es geht dabei nicht nur um ein Leben nach dem Tod, um ein Leben nach dem irdischen Leben, sondern um eine ganz neue Qualität des Lebens im Hier und Jetzt. Da werden wir jetzt vom Evangelisten auf die Zeichen verwiesen, die aufgeschrieben sind. Das haben wir gerade gehört: *„Diese aber sind aufgeschrieben, damit ihr glaubt, dass Jesus der Christus ist, der Sohn Gottes, ...“* Um welche Zeichen geht es da? Im Johannes-Evangelium sind genau sieben Zeichen aufgeschrieben. Diese Zeichen lassen uns erahnen, worin das Leben in seinem Namen besteht. Somit werden wir nun am Ende des Johannes-Evangeliums wieder auf das Ganze des Textes, auf das Ganze des Evangeliums verwiesen und eingeladen, uns noch einmal mit diesen Zeichen zu beschäftigen - ganz ähnlich wie am Ende des Markus-Evangeliums auch die Einladung besteht, zurückzugehen an den Anfang, um jetzt alles noch einmal im Licht der Auferstehung neu zu sehen und neu zu verstehen. Wir werden jetzt nicht alles im Detail auslegen können. Ich werde nur einmal die sieben Zeichen nennen und auch was sie im Kern besagen, welche Erwartung wir an das neue Leben in Christus haben dürfen. Die sieben Zeichen, die aufgeschrieben sind, sind folgende:

1. Die Hochzeit zu Kana und die Verwandlung von Wasser zu Wein (2, 1-11)
2. Die Heilung des Beamtensohnes (4, 46-54)
3. Die Heilung des Gelähmten am Teich von Betesda (5, 1-15)
4. Das Brotwunder (6, 1-15)
5. Der Gang Jesu über das Wasser (6, 16-21)
6. Die Heilung des Blindgeborenen (9, 1-41)
7. Die Auferweckung des Lazarus (11, 1-45)

In diesen sieben Zeichen werden wesentliche Aspekte des Lebens in seinem Namen, also im Namen Christi, angesprochen und zum Ausdruck gebracht. Was sind diese Aspekte?

1. Das erste Zeichen – Kana - der Weg von der nur äußerlichen, rituellen Religion hin zur lebendigen, bräutlichen Gottesbeziehung, die der Anfang des himmlischen Festes ist.
2. Das zweite Zeichen haben wir noch nicht genauer angeschaut. Dabei geht es um die Heilung des Beamtensohnes. Genaugenommen geht es darum, dass auch die Beziehungen neugestaltet werden, dass auch die Vater-Sohn-Beziehung neu wird, ähnlich wie bei Abraham und Isaak. Die Väter müssen die Söhne freilassen in ihr eigenes Leben.
3. Das dritte Zeichen, die Heilung des Gelähmten am Teich von Betesda: Der, der eigentlich keine Hoffnung mehr hat, wird mit neuer Kraft gestärkt, wird aufgerichtet und kann in sein Leben gehen.
4. Dann das vierte Zeichen – ganz zentral – es ist wirklich genau in der Mitte, ist das Brotwunder, die Eucharistie: ein Zeichen dafür, dass die Jünger sich beständig mit göttlichem Leben nähren können, gestärkt und gewandelt werden. Das führt dazu, dass die Menschen, dass die Jünger aus der Angst befreit werden.
5. Symbolisch wird das durch den Weg über das Wasser zum Ausdruck gebracht. Das Wasser ist ein Sinnbild für das Abgründige, das verschlingende Element. Jesus geht über das Wasser. Die Jünger, die an Jesus glauben, werden auch in bedrängter Zeit, wenn die Wogen hochgehen und die Abgründe tief sind, trotzdem voller Hoffnung und mit erhobenem Haupt leben und gehen können.
6. Das ist deshalb möglich, weil die Jünger durch Christus zur Einsicht gebracht wurden und die Welt in einem neuen Licht sehen können. Das wird gezeigt durch den Blindgeborenen, dem das Augenlicht geschenkt wird, aber dem damit auch eine neue Einsicht in den Sinn seines Lebens geschenkt wird und der begreifen kann, dass er ein Kind Gottes ist. Als Kind Gottes hat er Anteil an einem unzerstörbaren Leben.
7. Das Zeichen dafür wird uns gegeben in der Auferweckung des Lazarus. Diese Zeichen signalisieren den Einbruch des Lebens in diese dem Tod verfallende Welt ohne Hoffnung.
8. Das achte Zeichen – eigentlich gibt es ein achttes Zeichen auch noch – durchbricht bereits die Ordnung dieser Zeit: Es ist die Auferstehung Jesu und sein Kommen durch verschlossene Türen. Damit werden Grenzen durchbrochen - Grenzen, die wir als Menschen für absolut und endgültig halten. Nicht Gott hat diese Türen verschlossen, sondern die Menschen. Die Jünger hatten aus Angst diese Türen verschlossen. Sie können nicht über die Grenze des Todes hinausschauen. Christus durchbricht diese Grenze und schenkt den Jüngern neues Leben und neue Hoffnung. Überall wo Jesus auch in unserem Leben diese Grenze durchbricht, weitet sich unser Blick auf eine ganz neue Qualität des Lebens.

So beginnt schon mitten in dieser Zeit das hochzeitliche Fest. In der Folge werden auch Beziehungen neugestaltet, sodass man einander zum Leben dient. Es verschwindet die Lähmung. Die Fähigkeit, das eigene Leben zu leben vor Gott, wird geschenkt, ja sogar die Fähigkeit, sinnbildlich über das Wasser zu gehen, mitten in bedrängten Zeiten doch nicht die Hoffnung zu verlieren. Das ist möglich durch eine ganz neue Einsicht in den Sinn des Daseins und auch die Einsicht, dass man als Kind Gottes Anteil hat an einem unzerstörbaren Leben. Diese Kraft des Lebens kommt durch den Heiligen Geist, den Jesus den Jüngern schenkt und man kann in der Kraft dieses Lebens bleiben, indem man sich am göttlichen Leben nährt, eben in der Eucharistie. Alles das sind Wirkungen, die auch jene erleben können, die Jesus nicht mit leibhaftigen Augen gesehen haben, aber die durch das Zeugnis der Zeugen zum Glauben gekommen sind und in eine lebendige Beziehung zum Auferstandenen gefunden haben. Sie bekommen durch den Glauben Anteil am Leben in seinem Namen und das meint Anteil am Leben in seinem Wesen.